بسم الله الرحمن الرحيم

Über die historische Entwicklung der jüdisch-muslimischen Beziehungen in der Betrachtung Mark Cohens

Inhaltsverzeichnis

Einleitung & Signifikanz für den Dialog	1
Hauptteil I: Zusammenfassung der Hauptaussagen Cohens	2
Kernaussage	2
Entmystifizierung des „interreligiöses Utopia“	2
Entmystifizierung des Gegenmythos	3
Hauptteil II: Ursachen und Faktoren	5
Das Mosaik der Vielfalt in der islamischen Welt	5
Theologische Gründe	5
Rechtliche Aspekte	6
Politische Beteiligung	6
Die Loyalität der Juden der Staatsmacht gegenüber	7
Berechnende Herrschaftsstrategie seitens der Muslime	7
Wirtschaftliche Integration	7
Wohnverhältnisse und Einstellung zur Urbanisierung	8
Reflexion: Kritik	9
Strukturelle Kritik	9
Unterschlagung der muslimischen Perspektive in Bezug auf das gescheiterte Zusammenleben in Medina	9

Populistische Sprache	11
„Heiliger Krieg“	11
„Isolierung der Frauen im Islam“	11
Mangelhafte Verwendung von Begriffen in Bezug auf die jeweilige gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	12
Einseitiges Stützen auf orientalistische Perspektiven	12
Euro-, resp. USA-Israel-zentristische Perspektiven Cohens	13
Weltpolitisches unausgewogen angesprochen	13
Eurozentristische Begriffe	14
Sprachliche Trennung von Islam und Europa	14
Unterstellung, der Islam predige Parallelgesellschaften	15
Reflexion: Würdigung	17
Literatur – und Quellenverzeichnis	17

Mit Dank an die ehrenamtliche Lektorin S.Ö. für die sprachliche Aufwertung des Textes

Einleitung & Signifikanz für den Dialog

Der israelisch-palästinensische Konflikt wird irgendwann unweigerlich zum Thema in Begegnungen zwischen Juden und Muslimen. Christen, oftmals als Gastgeber oder Mitorganisatoren von solchen Dialogveranstaltungen, sind natürlich in diesen Auseinandersetzungen miteinbezogen - ganz abgesehen davon, dass auch Christen vor Ort ebenfalls Leidtragende dieser Problematik sind.[1] Strittige Übergänge vom Politischen zum Religiösen und Umgekehrt, wie auch von fundierter Kritik zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit – ob nun Antisemitismus oder Muslimfeindlichkeit – belasten Begegnungen zwischen Juden, Christen und Muslimen und überhaupt die Gesellschaft, in der sie leben. Es kann sogar leider dazu kommen, dass bereits ausgezeichnete Institutionen an den Rand des Scheiterns gebracht werden, welches der mit dem Integrationspreis der Stadt Frankfurt im Jahr 2012[2] ausgezeichnete Rat der Religionen in Frankfurt erfahren musste.[3]

Im Zuge der Diskussionen untermauern alle Parteien ihre jeweiligen Positionen gerne mit geschichtlichen Argumenten. Insofern ist ein fundiertes Wissen zu den jüdisch-muslimischen Beziehungen der Geschichte eine unabdingbare Voraussetzung um nicht vorurteilsbeladene Geschichtsmythen - auf Kosten des Miteinanders - weiterzutragen. Noch wichtiger: Um das Wissen heilend und verbindend einzusetzen.

---

[1] Hijazeen, Faysal/Shomali, Ibrahim: The plight of Palestinian Christian, vom 16.04.2012, in: http://www.jpost.com/Opinion/Op-Ed-Contributors/The-plight-of-Palestinian-Christians (zuletzt abgerufen am 30.07.2014)

[2] Rat der Religionen: Lob für den Rat der Religionen, http://rat-der-religionen.de/portfolio/lob-fuer-den-rat-der-religionen/(zuletzt abgerufen am 14.10.2015)

[3] Toepfer, Stefan: Bis auf weiteres ohne Juden Der Frankfurter Rat der Religionen steckt in einer Krise - und gilt doch als beispielhaft, 22.05.2015, in: http://rat-der-religionen.de/portfolio/in-der-krise-und-doch-beispielhaft/ (zuletzt abgerufen am 14.10.2015)

Hauptteil: Zusammenfassung der Hauptaussagen Mark Cohens

Gegenstand des Werkes „Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter“ ist eine Vergleichsuntersuchung der Minderheitensituation der Juden unter christlicher und muslimischer Herrschaft, insbesondere bezogen auf den Zeitraum vom 7. bis zum 13. Jahrhundert. Die jüdisch-muslimische Beziehung wird der jüdisch-christlichen , resp. Wahrnehmung und Interpretationen dieser, gegenübergestellt und an religiösen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren aufgezeigt, dass sich in der islamischen Gesellschaft Intoleranz vermindert und in christlicher Gesellschaft verschärft hat.

Cohen legt den Schwerpunkt seiner Untersuchungen auf das „Warum“ dieser den Juden unterschiedlich entgegengebrachten Akzeptanz und Anerkennung innerhalb beider Gesellschaften. Sein Hauptziel ist, die zugrundeliegenden Faktoren zu erörtern, die für den Unterschied, bzw. die Unterschiede zwischen beiden Beziehungskonstellationen im „lateinischen Nord-Westen“ einerseits und andererseits im „muslimischen, sunnitischen Osten“ verantwortlich sind.[4]

Kernaussage

Die wohl zentralste Aussage des Werkes ist, dass Juden im Mittelalter unter muslimischer Herrschaft zweifellos sicherer gelebt haben als unter christlicher Herrschaft.[5]

Nach der Kernaussage des Buches sind nachranging die Entkräftung zweier irriger Geschichtsauffassungen wesentlicher Bestandteil:

Entmystifizierung des „interreligiöses Utopia“

Cohen weist einerseits die Auffassung der Arabisten und arabischer Autoren zurück, dass die Beziehungen zwischen Muslimen und Juden bis zum Aufkommen des Zionismus stets harmonisch gewesen sei.[6] Beschreibungen wie „interreligiöses Utopia“ und „Goldenes

[4] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 23, 25
[5] Ebd., S. 11.
[6] Ebd., S. 13.

Zeitalter“ entsprächen nicht den historischen Tatsachen.[7] In diesem Sinne spricht Cohen von einer „Randposition“ der Juden:

> „Unabhängig davon, wo Juden lebten, wurde ihr Status von einem einheitlichen Recht bestimmt – von den Pflichten und Rechten der dimma, die selbst Teil der universellen Scharia waren. So nahmen sie innerhalb der Hierarchie der islamischen Gesellschaft zwar eine Randposition ein, waren aber weder ausgeschlossen noch von Vertreibung bedroht – und das sollte auch so bleiben.“[8]

Entmystifizierung des Gegenmythos

Der Sechstagekrieg und der arabisch-israelische Konflikt habe hingegen einen anderen geschichtswidrigen Aberglauben ausgelöst. Nämlich den, dass der ursprünglich jüdische Mythos, dass „Muslime und Juden über Jahrhunderte hinweg geradezu paradiesisch friedliche Beziehungen gepflegt“ haben, in einen „Gegenmythos“ umschlug. Dieser charakterisiere das jüdisch-muslimische Zusammenleben als „Zeit der Diskriminierung und Unterdrückung“ und „dreizehn Jahrhunderte des Leidens und der Demütigungen“ und besage teils weiterhin, dass es keinen Unterschied zu den jüdisch-christlichen Beziehungen gegeben habe.[9]

Diese Deutungen wurden von der Wahrnehmung begleitet, dass der „arabische Antisemitismus“ auf den Propheten Muhammad – möge Allāh ihn segnen und ihm Frieden schenken! –[10] und den Koran zurückginge, und den der mittelalterlichen Christenheit übertreffe.[11]
Arabischer Antisemitismus käme jedoch, so Cohen, – von christlichen Arabern eingeführt – erst im 19. Jahrhundert auf.[12]

Cohen setzt den Gegenmythos zusätzlich zum politischen Faktor zudem in einen islamfeindlichen Kontext. Er lehnt die Position jüdischer Autoren ab, welche aufgrund ihrer

---

[7] Ebd., S. 17.
[8] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 130.
[9] Ebd., S. 18 und 29.
[10] Die Eulogie „möge Allāh ihn segnen und ihm Frieden schenken!“ (arab.: *ṣallā l-lāhu ʿalayhī wa-sallama)*, die aus Ehrfurcht und Respekt nach der Erwähnung des Propheten Muhammad angeführt wird, wird im weiteren Verlauf des Textes mit (saw) abgekürzt.
[11] Ebd., S. 19.
[12] Ebd., S. 27-28.

negativen Einstellung dem Islam gegenüber - nicht aufgrund einer zionistischen Einstellung - meinen, dass die jüdisch-muslimischen Beziehungen immer feindlich gewesen seien.[13]

Für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gegenüber Arabern und Islamfeindlichkeit würden - bewusst oder unbewusst - nach Israel ausgewanderte Mizrachim (orientalische Juden) sorgen, indem sie sich daran gewöhnt hätten, ihre historische Verfolgung zu betonen, überzubetonen und auch zu verzerren. Der israelische Forscher Yossi Yonah - selbst orientalischer Jude - beschreibt dies 1990 als „einen weiteren verzweifelten Versuch, sich der israelischen Gesellschaft zu assimilieren, Teil des gemeinsamen Schicksals zu werden, am Holocaust teilhaben", auch um „Eigenidentität" zu erlangen.[14]

Cohen führt daraufhin die Relativierung W. Barons ins Feld, dass auch die jüdisch-christlichen Beziehungen nicht nur durch ein „wehleidiges Verständnis" (lachrymose conception) zu deuten seien, kritisiert diese Position allerdings.[15]

Cohen zitiert außerdem den jüdischen Orientalisten Claude Cahen, um den Gegenmythos zu verwerfen:

> „Es gibt im mittelalterlichen Islam nichts, was man konkret als Antisemitismus bezeichnen könnte. […] Die Objektivität verlangt, einen Vergleich zwischen christlicher und muslimischer Intoleranz anzustellen, die zum Teil Ähnlichkeiten aufweisen, zum Teil aber auch voneinander abweichen. Der Islam hat – trotz vieler chaotischer Veränderungen – gegenüber den Juden, die in muslimischen Ländern blieben, mehr Toleranz bewiesen als Europa."[16]

Cohen bezieht sich dabei zudem auf Haim Hillel Ben-Sasson. Dieser interpretiert die harsche, verurteilende Haltung Maimonides gegenüber dem Islam, worauf sich die Verfechter des Gegenmythos berufen haben, dahingehend, als dass sie dem aktuellen Zeitgeschehen, welches Maimonides durchmachen musste, geschuldet war: Es gab schwere Verfolgungen im 12. Jahrhundert. Weiterhin habe Maimonides in Bezug auf die Situation der Juden unter christlicher Herrschaft unzureichende Kenntnisse gehabt.[17]

---

[13] Ebd., S. 13.

[14] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 30.
[15] Ebd., S. 17.
[16] Ebd., S. 21.
[17] Ebd., S. 21.

Hauptteil II: Ursachen und Faktoren

Nachdem wir uns den Hauptaussagen des Buches kompakt gewidmet haben, werden im folgenden Abschnitt Ursachen und Faktoren aufgezeigt, die für die bessere Stellung der Juden unter muslimischer Herrschaft im Vergleich zu ihrer Situation unter christlicher Herrschaft verantwortlich waren:

- **Das Mosaik der Vielfalt in der islamischen Welt**: Die Juden waren laut Haim Hillel Ben-Sasson innerhalb der muslimischen Herrschaft nicht die einzigen Andersgläubigen, so konnte sich keine Intoleranz gegen sie als einzigen Adressaten ballen.[18] Cohen zitiert den Anthropologen Carleton S. Coons, der die Metapher des Mosaikes für den Nahen Osten zuvor verwandt hatte.[19] Cohen zu diesem Mosaik:

  „…ethnische Heterogenität [ist] im Mittelalter für den Orient weitaus charakteristischer als für das Abendland. Araber, Perser, Türken, Kurden, Berber, Juden, Christen und Zoroastrier und andere bevölkerten die soziale Landschaft und verliehen der Gesellschaft ein buntes menschliches und kulturelles Gefüge.“[20]

  „Diskriminierung und theologische Verachtung seitens der herrschenden Gruppe verteilten sich auf sie [die Gruppe der ḏimmīs, welche heterogene Züge aufwies] und waren somit etwas verstreuter, so dass die Intoleranz für die einzelnen Gruppen weniger schwer wog. Ethnische Differenzierung, ein starkes Gegengewicht gegen den Exklusivismus, der jeglicher Homogenität innewohnt, war ein bedeutsamer Faktor, wenn es darum ging, die Zugehörigkeit von Juden und Christen zur arabischen Welt aufrechtzuerhalten und zu verhindern, dass sie völlig aus der Gesellschaftsordnung ausgegrenzt wurden.[21]

- **Theologische Gründe**: Bernhard Lewis konstatiert in seinem Vergleich:

  „In der islamischen Gesellschaft ist die Judenfeindlichkeit nicht theologischer Natur. […] Es handelt sich vielmehr um die übliche Haltung des Herrschenden gegenüber dem Untergebenen, der Mehrheit gegenüber der Minderheit ohne jene zusätzliche

[18] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 21.
[19] Ebd., S. 117.
[20] Ebd., S. 117.
[21] Ebd., S. 117.

theologische und somit psychologische Dimension, die dem christlichen Antisemitismus seinen einzigartigen, besonderen Charakter verleiht.“[22]

Von zentraler Bedeutung hierfür ist, dass Muslime keinen Anlass hatten, Juden für den Tod ihres Propheten verantwortlich zu machen; anders als bei den Christen [weshalb sich u. A. der Begriff des Gottesmordes herausbildete].[23]

Insofern fallen auch die jeweiligen ausgetauschten Polemiken signifikant unterschiedlich aus:

„Weder die christliche Bemühung um die intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Judentum noch die kampfeslustige jüdische Reaktion auf die christliche Polemik finden im judäo-islamischen Kontext eine Entsprechung von vergleichbarer Intensität.“[24]

- **Rechtliche Aspekte**: Als weiterer Faktor ist das jeweils geltende Recht zu nennen:

  „Das „Judenrecht“ im christliche Bereich mit der ihm innewohnenden Dualität von weltlichem und kirchlichem Recht und seiner häufig willkürlichen Anwendung stellte einen Entwurf dar, der in starkem Gegensatz zur Einheitlichkeit und relativen Beständigkeit des islamischen Rechts, der ḏimma stand.“[25]

  Im Zusammenhang mit der islamrechtlichen Regelung der Dschisia hält Cohen fest:

  „Somit lebten die jüdischen und christlichen ḏimmīs, auch wenn sie marginalisiert waren, in einer anerkannten, festgelegten und geschützten Nische innerhalb der Hierarchie der islamischen Gesellschaftsordnung.“[26]

- **Politische Beteiligung:** Auch wenn es Einschränkungen zu kritisieren gebe, sei auch die relative Beteiligung von Juden innerhalb der politischen Sphäre Ursache für den vergleichsweise besseren Stand der jüdischen Gemeinde in der islamischen Welt:

[22] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 22.
[23] Ebd., S. 40.
[24] Ebd., S. 145.
[25] Ebd., S. 29.
[26] Ebd., S. 115.

„Die starke Präsenz“ von ḏimmīs in den herrschenden Kreisen der Araber gestattete ihnen ein Maß an Partizipation an den Staatsangelegenheiten, was für Juden im christlichen Nordeuropa undenkbar gewesen wäre. Sie verschaffte ihnen Einfluss und Ansehen und gab den Minderheiten, denen sie angehörten, ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Gesamtgesellschaft. In gewissem Maße verminderte diese Tatsache die Marginalisierung, die den Nichtmuslimen kraft Gesetzes und der Religion auferlegt war.“[27]

Cohen steuert eine wichtige Perspektive bei, wenn er aufführt, dass die jüdische Minderheit sich von gesellschaftlichen Leben aus identitätsstiftenden, bzw. identitätssichernden Gründen zurückgezogen haben:

„Egalitäre Assimilation war nicht möglich, doch weder die herrschende Gruppe noch die untergeordneten Juden wünschten überhaupt Integration. Erstere betrachtete diese als Verstoß gegen die „rechte Ordnung“, letztere sahen darin eine Bedrohung ihrer Solidarität als Gemeinschaft und Religion. Dennoch bot die mit der Hierarchie zusammenhängende marginale Situation zahlreiche Gelegenheiten der positiven Interaktion.“[28]

„Mit ihrer religiösen und ethnischen Partikularität passten sich die Juden einer grundlegenden Norm der [muslimischen] Gesellschaftsordnung an: Sie definierten sich in Abgrenzung zu anderen, so wie andere sich in Abgrenzung zu den Juden oder zu anderen differierenden Gruppen definierten.“[29]

- **Die Loyalität der Juden der Staatsmacht gegenüber**: Die Juden waren laut Haim Hillel Ben-Sasson den Machthabern gegenüber weniger gefährlich, vielmehr legten sie ein größeres Maß an Loyalität an den Tag.[30]

- **Berechnende Herrschaftsstrategie seitens der Muslime**: Herrschaftsstrategische Überlegungen seitens der Muslime, nach denen eine zu starke Verfolgung der Juden ungünstig gewesen wäre, sind gemäß Haim Hillel Ben-Sasson zum Zuge gekommen.[31]

[27] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 81.
[28] Ebd., S. 116.
[29] Ebd., S. 118.
[30] Ebd., S. 21.
[31] Ebd., S. 21.

- **Wirtschaftliche Integration**: Der Zugang zum Bereich der Wirtschaft habe den Juden im vorgenommen Vergleich in der islamischen Sphäre ebenfalls offener gestanden:

  „Im wirtschaftlichen Bereich waren die Juden unter islamischer Herrschaft offenbar mit ihren Pendants in der islamischen umma gleichberechtigt. Ihre Zugehörigkeit zum Judentum beeinträchtigte kaum ihre Integration in den – sei es lokalen oder internationalen - nichtkonfessionellen islamischen Markt. Weder ihre Stellung als Kaufleute, die im Islam – im Gegensatz zum Christentum – hohes Ansehen genossen, noch ihre Betätigung im Kreditwesen brachten die problematischen Assoziationen mit sich, welche die jüdisch-christlichen Beziehungen im Westen belasteten.[32]

- **Wohnverhältnisse und Einstellung zur Urbanisierung**: Weiterhin nennt Cohen die „Selbstverständlichkeit jüdische Urbanität in der islamischen Welt" als Grund der besseren Situierung der Juden.[33] Seine Ausführungen dazu u.a.:

  „Jüdische Stadtbewohner in der islamischen Welt waren Teil einer Institution, die ein ursprüngliches Element der Gesellschaftsordnung darstellte, nicht ein Teil eines Organismus, der als Neuerung und Beeinträchtigung der Macht der traditionellen Obrigkeit galt."[34]

  „…eine Trennung der Wohnbezirke unterschiedlicher ethnischer und religiöser Gruppen" ist „normal" gewesen und „erfolgte freiwillig und galt für die ganze Gesellschaft. Vorwiegend von Juden bewohnte Viertel waren daher nicht mit einem Stigma belastet."[35] Schließlich war es auch gang und gäbe, dass einzelne Stämme der Araber in eigenen Vierteln lebten.[36]

  Salomon D. Goitein wird von Cohen mit seiner Aussage zitiert, dass „es zwar viele überwiegend von Juden bewohnte Viertel, aber keine ausschließlich jüdischen Wohnbezirke gab."[37]

[32] Ebd., S. 198.
[33] Ebd., S. 126.
[34] Ebd., S. 127.
[35] Ebd., S. 127-128.
[36] Ebd., S. 127.
[37] Ebd., S. 128.

Reflexion: Kritik

Überleitend sei vorangestellt, dass es das Anliegen Cohens gewesen ist, „historische Tatsachen klarzustellen“ und nicht „eine Botschaft für die Gegenwart“ als Legitimierung der Oslo-Verträge des Septembers 1993 zu hinterlassen.[38] Einen Beitrag zur „objektiven historischen Erforschung“ der Thematik ist die Messlatte des Buches.[39]
Diesen überprüfend, folgt eine kritische Begutachtung von Passagen, welche diesem Anspruch nicht Genüge getan haben. Sowohl aufgrund meiner praktischen Tätigkeit als Dialogführender als auch aus der Perspektive meiner akademischen Vertiefung zu einschlägigen Fragen heraus, bleibt es mir nicht erspart, Form wie Inhalte aus „Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter.“ zu beanstanden resp. zu korrigieren.

Strukturelle Kritik

Zunächst einmal sei angemerkt, was im Buch fehlt, bzw. was es nicht ist: Ein trilateraler Vergleich. „Unter Davidstern. Christen und Muslime unter jüdischer Herrschaft.“ ist nämlich ein aktuelles Thema sowohl innerhalb der Weltpolitik als auch in der Begegnung von Juden, Christen und Muslimen im Rahmen des Dialogs. Diese Lücke hält sich das Buch Cohens selbst vor, wenn es einleitend fragt, ob die „islamische Wut gegen Israel, die Vereinigten Staaten und Europa“ eine „alte Erscheinung“ ist.[40]

Unterschlagung der muslimischen Perspektive in Bezug auf das gescheiterte Zusammenleben in Medina

Cohen nimmt mehrfach Bezug auf das jüdisch-muslimische Zusammenleben und die Konflikte innerhalb dessen in Medina zur Zeit des Propheten Muhammad (saw):

> „Das erste Aufeinandertreffen von Muslimen und Juden – in der Entstehungszeit des Islam – führte zu Verfolgungen: Muhammad ließ die jüdischen Stämme Medinas vertreiben oder niedermetzeln.“[41]

[38] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 11.
[39] Ebd., S. 15.
[40] Ebd., S. 15.
[41] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 162.

„….dass Muhammad die Geduld verlor, sein Heil in der Gewalt suchte, zwei der wichtigsten jüdischen Stämme vertrieb und beinahe alle männlichen Mitglieder der übrigen niedermetzeln ließ.“[42]

Die muslimischen Urquellen geben in Bezug auf den jüdischen Stamm Bani Quraẓah tatsächlich wieder, dass die Männer von Muslimen exekutiert wurden, jedoch im dem Kontext, dass diese Hochverrat im Rahmen einer akuten Kriegssituation ausgeübt hatten.[43] Schließlich waren die Bani Quraẓah Unterzeichner der Charta Medinas. Diese besagte, dass die Einwohner Medinas ihre Stadt vor äußeren Feinden zu verteidigen hatte.[44]

Die Bani Qaynuqā, gleichfalls durch die Charta Medinas gebunden, verwarfen diese laut der muslimischen Geschichtsschreibung und begnügten sich nicht nur damit, die Feinde Muhammads (saw) in Mekka mit Informationen zu versorgen, sondern verbalisierten offen, dass sie zur Kriegerklärung fähig sind. Schließlich brachen sie das Abkommen offen, indem sie sich der Gerichtsbarkeit vertragswidrig verwehrten[45] und es auf eine bewaffnete Auseinandersetzung ankommen ließen. Den Bani Qaynuqā wurde - gemäß dem Grundsatz *Gnade vor Recht* - gewährt, Medina zu verlassen.[46]

Die Bani Naḍīr leugneten nicht, einen Mordanschlag auf Muhammad (saw) geplant zu haben und versuchten ebenfalls nach dem Beschluss, dass sie innerhalb von 10 Tagen Medina zu verlassen hatten, ihre Interessen militärisch umzusetzen. Nachdem die Bani Naḍīr der Belagerung nicht standhalten konnten, ließ Muhammad (saw) sie mitsamt ihrem nichtmilitärischen Besitz ziehen.[47]

---

[42] Ebd., S. 39.
[43] Lings, Martin: Muhammad. Sein Leben nach den frühesten Quellen, Martin Lings, Spohr Verlag 2004, S. 304.
[44] „§ 40 Die Leute dieser Urkunde stehen gemeinsam gegen jeden, der Yathrib* angreift.“, in: Ibrahim, Mohamed (Übersetzer): Al Sahifa, die Verfassung von Medina, Averroes Institut, 1. Auflage, 2007, „§ 40 Die Leute dieser Urkunde stehen gemeinsam gegen jeden, der Yathrib* angreift.“ Online einsehbar auf: http://www.luk-korbmacher.de/Schule/PP/medina.htm (zuletzt abgerufen am 17.10.2015)
[45] „§ 18 Immer wenn zwischen den Leuten dieser Urkunde etwas geschieht oder zwischen ihnen Streit entsteht, woraus Unheil zu befürchten ist, so ist dies Gott und Muhammad*, seinem Gesandten, vorzulegen. Gott ist Zeuge des frommsten und aufrichtigsten Verhaltens, das aus dieser Urkunde hergeleitet wird.“, in: Ebd.
[46] Lings, Martin: Muhammad. Sein Leben nach den frühesten Quellen, Martin Lings, Spohr Verlag 2004, S. 222-225.
[47] Ebd., S. 278-280.

Doch auch nach diesen Ereignissen blieb Medina ein multireligiöse Gesellschaft. So ist authentisch überliefert, dass der Gottgesandte (saw) nachbarschaftliche Handelsbeziehungen bis zu seinem Ableben mit Juden unterhielt.[48]

Populistische Sprache

„Heiliger Krieg“: Die Verwendung des Begriffes „Heiliger Krieg“ in Bezug auf den Islam[49] ist bereits seit langem als sprachwidrig entlarvt:

> „Die Wortverbindung »Heiliger Krieg« ist europäischen Ursprungs; es gibt dazu in den Islamsprachen keine genaue Entsprechung. Ǧihād heißt »Bemühung«.“[50]

Abgesehen von der aufgetretenen Enttäuschung, werden durch den Gebrauch des Begriffs „Heiliger Krieg“ auch Fragen vor allem bei muslimischen Lesern geweckt: Es stellt sich unwillkürlich die Frage, ob dies bloß ein Anfängerfehler, oder mutwilliger, populistischer Gebrauch eines angsteinflößenden Begriffs ist.[51]

„Isolierung der Frauen im Islam“: In diesem Zusammenhang muss auch kritisiert werden, dass Cohen von der „Isolierung der Frauen im Islam“ spricht, ohne dabei etwaige Bezüge zu den jeweiligen Texten, die dieser Schlussfolgerung zugrunde liegen, herzustellen.[52] Dadurch dass Cohen versäumt, einzelne Aussagen auf die ursprünglichen Quellen zurückzuführen, sondern lediglich eine Bibliographie für die einzelnen Kapitel aufgelistet ist, vermag man auch nicht den Weg des Irrtums nachzuvollziehen ohne dabei unverhältnismäßig viel Zeit und Ressourcen investieren zu müssen. Doch diese Schwierigkeit besteht in dem Genre für gewöhnlich.

Zur Entkräftung des Mythos der „Isolierung der Frauen im Islam“ seien an dieser Stelle lediglich zwei Tatsachen aufgeführt:

---

[48] Saifur Rahman al-Mubarakpuri: Ar-Raheeq Al-Makhtum. (THE SEALED NECTAR). Memoirs of the Noble Prophet [pbuh]. o.J., S. 307.
[49] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. und 115175.
[50] Weippert, M.; Ess, J. van; Reuter, H.. "Heiliger Krieg." Religion in Geschichte und Gegenwart. Brill Online, 2015. Reference. Mohammed Johari. 08 October 2015 <http://referenceworks.brillonline.com/entries/religion-in-geschichte-und-gegenwart/heiliger-krieg-COM_09507>
[51] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. und 115175.
[52] Ebd., S. 128.

- Frauen haben sich bekannterweise zur Zeit des Propheten Muhammad (saw) zu allen fünf Gebeten in einem Raum ohne Trennung in der Prophetenmoschee zusammengefunden.

- Frauen haben die Basare in Medina besucht, inklusive der Marktplätze der Juden in Medina.[53] Auch haben Frauen als Marktaufseherinnen gearbeitet, darunter die vom 2. Kalifen, Umar ibn Khattab – möge Allāh mit ihm zufrieden sein! –[54], berufene Prophetengefährtin Al-Shifa bint Abdullah (ra).[55]

Mangelhafte Verwendung von Begriffen in Bezug auf die jeweilige gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Cohen verwendet kein Fachwort für die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, welche sich gegen Araber resp. Muslime richten kann. Von „Animosität" und „negative Ansichten über Araber und den Islam" ist beispielsweise jeweils einmal die Rede.[56]
Die Fachbegriffe „Muslimfeindlichkeit", „Islamophobie", „Islamfeindlichkeiten", „antimuslimischer Rassismus" - man mag über den besten Fachbegriff streiten – kommen kein einziges Mal im Buch vor. Die Verwendung eines solchen Begriffes im Kontext eines Buches wie das vorliegend behandelte, sollte der Neutralität wie auch der Wissenschaftlichkeit halber zumindest unstrittig sein.

Einseitiges Stützen auf orientalistische Perspektiven

Cohen bezeichnet die Begebenheit von den Besuchen Abrahams – möge Allāh ihm Frieden schenken! –[57], die er seinem Sohn Ismail (as) abstattete, als aus „nachkoranischen Quellen aus dem neunten Jahrhundert" stammend.[58] Dabei folgt er offensichtlich einer orientalistischen Schule, welche besagt, dass Hadithe zum Großteil nach dem Ableben des Propheten Muhammad (saw) erfunden seien.
Doch ist Vertretern dieser Position u.a. unwissenschaftliches Arbeiten nachgewiesen

---

[53] Lings, Martin: Muhammad. Sein Leben nach den frühesten Quellen, Martin Lings, Spohr Verlag 2004, S. 223-224.
[54] Die Eulogie „möge Allāh mit ihm zufrieden sein!" (arab.: *raḍiya l-lāhu ʿanhū*) die nicht nur, aber besonders, nach der Erwähnung von Prophetengefährten ausgesprochen wird, wird im weiteren Verlauf des Textes mit (ra) abgekürzt.
[55] Salahi, Adil: Al-Shifa bint Abdullah: The market controller, 27.10.2011, in: http://www.arabnews.com/node/396260 (zuletzt abgerufen am 15.10.2015).
[56] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 29.
[57] Die Eulogie „möge Allāh ihm Frieden schenken!" (arab.: *ʿalayhī as-salām)*, die aus Ehrfurcht und Respekt nach der Erwähnung eines Propheten angeführt wird, wird im weiteren Verlauf des Textes mit (as) abgekürzt.
[58] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 149.

worden[59], so dass zumindest jede behandelte Überlieferung als Einzelfall behandelt werden soll und mit Kategorisierungen wie „nachkoranische Quellen aus dem neunten Jahrhundert“ vorsichtig umgegangen werden möge. Eine ausgewogene und wissenschaftlich neutrale Sprache wäre, wenn man zumindest erwähnt, dass die jeweilige Überlieferung von Muslimen als authentisch eingestuft wird und von anderen eben anders. Am Beispiel dieses Hadiths über die Besuche Abrahams (as) trifft es zu, dass die sunnitische Gemeinschaft diesen als authentisch einstuft, da er in der Sammlung Bukharis - möge Allāh sich seiner erbarmen! –[60] aufgenommen wurde.[61]

Euro-, resp. USA-Israel-zentristische Perspektiven Cohens

Weltpolitisches unausgewogen angesprochen: Wenn Cohen im Vorwort zur deutschen Ausgabe im Jahre 2004 danach fragt, ob die „islamische Wut gegen Israel, die Vereinigten Staaten und Europa“ eine „alte Erscheinung“ ist[62], ohne diese Wut in den folgenden Kontexten zu setzen, so können durchaus Zweifel an der Ausgewogenheit des Buches geäußert werden.

- der völkerrechtswidrige Krieg der USA gegen den Irak
- das US-Konzentrationslager in Guantanamo[63]

[59] Siehe u.a.: Dr. Mustafa As- Siba`ee, „The Sunna and its role in the Islamic legislation”, Islamic International Publishing House, Riyadh 2008 und Al-Azami, Mustafa: On Schacht's Origins of Muhammadan Jurisprudence, King Saud University, 1985.
[60] Die Eulogie „möge Allāh sich seiner erbarmen!“ (arab.: *ṛaḥimahū l-lāhu*) die nach der Erwähnung von verstorbenen, rechtschaffenen oder gelehrten Personen ausgesprochen wird, wird im weiteren Verlauf des Textes mit (r) abgekürzt.
[61] 60. Buch über die Berichte der Propheten كتاب أحاديث الأنبياء, 9 Kapitel, Hadith 43, in: http://sunnah.com/bukhari/60/43 (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).
[62] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 15.
[63] Guantanamo wird von der Regierung Kubas wie auch von zwei amerikanische Juristenvereinigungen als „Konzentrationslager“, in: Schultz, Eberhard: Endstation Guantanamo- Rechtsfreier Raum im Kampf gegen den Terror, in: http://www.miami5.de/informationen/guantanamo.pdf, zuletzt abgerufen am 17.15.2015), S. 22.

- Übertretungen Israels, welche von etablierten Institutionen wie dem Internationalen Strafgerichtshof, dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen[64], Human Rights Watch[65] und Amnesty International[66] festgestellt und verurteilt wurden

Eurozentrische Begriffe: Ebenso irritiert der Gebrauch des Begriffs „Naher Osten“[67], der sicherlich kein Selbstverständnis der Bewohner der dortigen Region wiederspiegelt, sondern vielmehr eurozentrisch - um nicht zu sagen imperialistisch - geprägt ist.

Sprachliche Trennung von Islam und Europa: Auch wird es Muslimen, insbesondere geschichtsbewussten europäischen Muslimen negativ aufstoßen, dass „Europa“ wiederholt als Gegenstück zur „islamischen Herrschaft“ aufgeführt wird – als ob das eine mit dem anderen nie in Zusammenhang stünde.[68]

Stefan Schreiner[69] widerspricht dem vehement:

> „Wie Europa in seiner Vergangenheit wesentlich durch wechselseitige Beeinflussung und schöpferische Auseinandersetzung der drei monotheistischen, abrahamischen Religionen gestaltet und nachhaltig geprägt worden ist – selbst die Vertreibung der Juden und Muslime hat nicht das Ende jüdischer und islamischer Mitgestaltung

---

[64] UNITED NATIONS; Security Council: Resolution 446 (1979) of 22 March 1979, http://domino.un.org/UNISPAL.NSF/0/ba123cded3ea84a5852560e50077c2dc (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).
Von 1948 bis hin zum Januar 2010 hat der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen 79 Resolutionen verabschiedet, die Israel vorwerfen, Beschlüsse des U.N. Sicherheitsrates, des U.N. Charter und der Genfer Konventionen vorsätzlich verletzt zu haben. Als weitere Vorwürfe wird internationaler Terrorismus genannt und weitere Verletzungen des Internationalen Rechts, in: Hammond, Jeremy R.: Rogue State: Israeli Violations of U.N. Security Council Resolutions, 01.27.2010, in: Foreign Policy Journal http://www.foreignpolicyjournal.com/2010/01/27/rogue-state-israeli-violations-of-u-n-security-council-resolutions/view-all/ (zuletzt abgerufen am 15.10.2015).
[65] Human Rights Watch: Israel: Second Class: Discrimination Against Palestinian Arab Children in Israel's Schools, 12/01; Israel, the Occupied West Bank and Gaza Strip, and Palestinian Authority Territories: Justice Undermined: Balancing Security and Human Rights in the Palestinian Justice System, 11/01; Israel, the Occupied West Bank and Gaza Strip, and Palestinian Authority Territories: Center of the Storm: A Case Study of Human Rights Abuses in Hebron District, 4/01; Israel, the Occupied West Bank and Gaza Strip, and Palestinian Authority Territories http://www.hrw.org/legacy/wr2k2/mena5.html (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).
[66] amnesty international (ai); ai-Pressestelle: Israel und Besetzte Gebiete. Verlauf der Mauer durch besetzte Gebiete verletzt Menschenrechte, 20. 02.2004, in: http://www2.amnesty.de/internet/deall.nsf/0/db5c3c5a33180564c1256e400049415e?OpenDocument (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).
amnesty international (ai): Israel and the Occupied Territories: Shielded from scrutiny: IDF violations in Jenin and Nablus, https://www.amnesty.org/en/documents/MDE15/143/2002/en/ (zuletzt abgerufen am 07.10.2015)
[67] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 117, 118, 129.
[68] Ebd., S. 18.
[69] Professor für Religionswissenschaft und Judaistik und Direktor des Institutum Judaicum an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Außerdem ist Stefan Schreiner Mitglied im Wissenschaftsrat und im Stiftungsrat des Züricher Lehrhauses für Islam, Christentum und Judentum.

bedeutet –, so wird in nicht geringerem Maße die Gestaltung auch des zukünftigen Europas nur in einem Miteinander der drei abrahamischen Religionen gelingen.“[70]

Unterstellung, der Islam predige Parallelgesellschaften

Cohen konstatiert:

> „Ähnlich wie das Christentum sah es auch der Islam lieber, dass seine Anhänger den geselligen Umgang mit den unterlegenen, ungläubigen ḏimmīs vermieden.“[71]

Die nachfolgenden Aufführungen relativieren den Einleitungssatz des Unterkapitels zwar, resp. widersprechen dem, doch ungeachtet dessen, fehlt es schon an einem Versuch mit Argumentation und Belegen aus den Urquellen des Islam, diese Eingangsthese zu untermauern. Der folgende – von Cohen unerwähnte – bloß beispielhaft aufgeführte Koranvers steht im Widerspruch zu Cohens These:

> „Und dient Allah und stellt Ihm nichts zur Seite, und erweist den Eltern Wohltaten und ebenso den Verwandten, den Waisen und Armen, **den nahestehenden Nachbarn und den fernen Nachbarn**….“ (4:36)

Ohne Widerspruch zu erfahren haben klassische Koran-Kommentatoren festgehalten – darunter der Kommentar aus rechtlicher Perspektive Imam Al-Qurtubis[72] -, dass mit den *fernen Nachbarn* unter anderen gültigen Bedeutungen auch der *nichtmuslimische* Nachbar gemeint sei. Weiterhin wird das Verständnis vom Begriff *Nachbar* in dem Sinne erweitert, als dass man darunter mehr *Mitmensch* verstehen sollte, da der Koran stellenweise alle (über 10.000) Einwohner Medinas als Nachbarn bezeichnete (33:60).[73]
Wenn der Prophet Muhammad (saw) einem Miteinander mit den verschiedenen Religionsanhängern im Allgemeinen und im Speziellen mit den Juden aus dem Weg hätte gehen wollen, wäre ihm eine Alternative dazu eingefallen, bei einem Juden Lebensmittel

---

[70] Stefan Schreiner**:** Das "christliche Europa". Eine Fiktion, in: http://de.qantara.de/content/das-christliche-europa-eine-fiktion (zuletzt abgerufen am 15.10.2015).
[71] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 132.
[72] Qurankommentar von Imam Al-Qurtubi bzgl. des Quranverses 4:36, in: http://library.islamweb.net/newlibrary/display_book.php?flag=1&bk_no=48&surano=4&ayano=36 (zuletzt abgerufen am 15.10.2015).
[73] Vgl. Vortrag im April 2013 von Ammar Mounla, Leiters der Sira- Ausstellung in Medina in der Nähe der Prophetenmoschee.

gegen einen Pfand zu erwerben.[74] Aber auch diese Begebenheit wird von Cohen nicht thematisiert.

Allein die – durchaus im Buch thematisierte – Möglichkeit einer interreligiösen Ehe im Islam vermag ebenfalls als Gegenargument aufgeführt werden.[75]

[74] Bukhari, Band 3, Buch 41, Nummer 571: "Narrated Al-Amash: When we were with Ibrahim, we talked about mortgaging in deals of Salam. Ibrahim narrated from Aswad that 'Aisha had said, "The Prophet bought some foodstuff on credit from a Jew and mortgaged an iron armor to him.", in: http://www.usc.edu/org/cmje/religious-texts/hadith/bukhari/041-sbt.php (zuletzt abgerufen am 15.10.2015)

[75] Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005, S. 135.Im Übrigen ist es nicht der 50. Vers der 5. Sure, welcher die Eheschließung eines Muslims mit einer Schriftanhängerin als statthaft erklärt, sondern der fünfte.

Reflexion: Würdigung

Die vorangegangene kritische Beurteilung einiger weniger Aspekte vermag die Gesamtleistung des Buches nur unwesentlich zu trüben.

Hoch zu würdigen ist zweifellos, dass Cohen eine akkurate Geschichtsschreibung beabsichtigt und vornimmt. Vielfältige, auch einander widersprechende Quellen werden behandelt und in einer Gesamtsystematik ausgelegt und auf verständliche Weise in Kontexte gesetzt. So ist ein Werk entstanden, welches für alle möglichen Parteien unbequeme Ergebnisse wie auch gern angenommene Resultate verkündet. In diesem Sinne machte er sich vielleicht wenig Freunde, mildert jedoch auf der anderen Seite Gegenstimmen.

Durch seine Forschung erklärt und entkräftet Cohen den „Gegenmythos", welcher die muslimische Herrschaft geschichtswidrig als Unterdrückung darstellte.

Juden und Christen werden sich und ihre (teils Leidens-) Geschichte vertreten sehen, wenn Cohen dokumentiert, wie Muslime die von ihnen selbst gesteckten Grenzen überschritten haben oder aber diese wahrten und ein Leben innerhalb dieser den betreffenden Juden und Christen unliebsam gewesen ist und auch als solches beschrieben wurde.

Diese Leistungen Cohens sind von Dialogführenden der Religionen aufgrund der Förderlichkeit für die gemeinsamen Zielsetzungen - darunter ein friedliches Miteinander - zu schätzen und weiterzutragen, um das Wissen heilend und verbindend einzusetzen, denn wie bereits zitiert

> „…die Gestaltung auch des zukünftigen Europas" wird „nur in einem Miteinander der drei abrahamischen Religionen gelingen."[76]

[76] Stefan Schreiner**:** Das "christliche Europa". Eine Fiktion, in: http://de.qantara.de/content/das-christliche-europa-eine-fiktion (zuletzt abgerufen am 15.10.2015).

Literatur – und Quellenverzeichnis

Abu Yusuf: Al-Kharadsch. In: Mourad, Rami: Multireligiöse Gesellschaft und Integration im Osmanischen Reich. Heidelberg: Europäische Gesellschaft für Friedensforschung und Dialog zwischen den Kulturen e.V., 2003, S.109. In: Johari, Mohammed: Leitbilderstellungsgrundsätze für Moscheegemeinden mit Fallbeispiel und unter Einbeziehung einer Begründung von Moscheegemeinden als Soziale Einrichtungen (Masterarbeit), TU Kaiserslautern in Kooperation mit der Universität Witten/Herdecke, 2013.

al-Mubarakpuri, Saifur Rahman: Ar-Raheeq Al-Makhtum. (THE SEALED NECTAR). Memoirs of the Noble Prophet [pbuh]. o.J.

amnesty international (ai): Israel and the Occupied Territories: Shielded from scrutiny: IDF violations in Jenin and Nablus, https://www.amnesty.org/en/documents/MDE15/143/2002/en/ (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).

amnesty international (ai); ai-Pressestelle: Israel und Besetzte Gebiete. Verlauf der Mauer durch besetzte Gebiete verletzt Menschenrechte, 20. 02.2004, in: http://www2.amnesty.de/internet/deall.nsf/0/db5c3c5a33180564c1256e400049415e?OpenDocument (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).

As-Sallabi, Ali Muhammad: 'Umar Ibn Al-Khattab. His Life & Times. Band 1, International Islamic Publishing House, Riyadh 2007.

Lings, Martin: Muhammad. Sein Leben nach den frühesten Quellen, Martin Lings, Spohr Verlag 2004.

Mark R. Cohen, Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter. München: Beck, 2005.

Mourad, Rami: Multireligiöse Gesellschaft und Integration im Osmanischen Reich", von Rami Mourad, Europäisches Institut für Friedensforschung und Dialog zwischen den Kulturen e.V., Heidelberg, November 2003, in: http://www.way-to-allah.com/dokument/MultireligioeseGesellschaft_und_Integration_im_OsmanischenReich.pdf (zuletzt abgerufen am 28.09.2015).

Hijazeen, Faysal/Shomali, Ibrahim: The plight of Palestinian Christian, vom 16.04.2012, in: http://www.jpost.com/Opinion/Op-Ed-Contributors/The-plight-of-Palestinian-Christians (zuletzt abgerufen am 30.07.2014).

Human Rights Watch: Israel: Second Class: Discrimination Against Palestinian Arab Children in Israel's Schools, 12/01; Israel, the Occupied West Bank and Gaza Strip, and Palestinian Authority Territories: Justice Undermined: Balancing Security and Human Rights in the Palestinian Justice System, 11/01; Israel, the Occupied West Bank and Gaza Strip, and Palestinian Authority Territories: Center of the Storm: A Case Study of Human Rights Abuses in Hebron District, 4/01; Israel, the Occupied West Bank and Gaza Strip, and Palestinian Authority Territories http://www.hrw.org/legacy/wr2k2/mena5.html (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).

Ibrahim, Mohamed (Übersetzer): Al Sahifa, die Verfassung von Medina, Averroes Institut, 1. Auflage, 2007.

Ibn Hazm: MaratibAl-Ijma`, in: Yusuf Al-Qaradawi: Scope of Amicable Dealings with Non-Muslims, http://www.onislam.net/english/ask-the-scholar/dawah-principles/dawah-to-non-and-new-muslims/174968-scope-of-amicable-dealings-with-non-muslims.html?New_Muslims= (zuletzt abgerufen am 28.09.2015).

Pacic, Jasmin: Fiqh ul-`Ibadat. Rechtsbestimmungen über die gottesdienstlichen Handlungen im Islam. Fiqh ul-`Ibadat. Band I. Reinheit, Gebet, Fasten. Wien: Deutscher Informationsdienst über den Islam (DIdI) e.V., 2009. Radhan, Neil: Fiqh: Zakah. Bd. 3.,: Darulkitab-Verlag-Haus, 2011.

Rat der Religionen: Lob für den Rat der Religionen, http://rat-der-religionen.de/portfolio/lob-fuer-den-rat-der-religionen/(zuletzt abgerufen am 14.10.2015).

Salahi, Adil: Al-Shifa bint Abdullah: The market controller, 27.10.2011, in: http://www.arabnews.com/node/396260 (zuletzt abgerufen am 15.10.2015)

Schultz, Eberhard: Endstation Guantanamo- Rechtsfreier Raum im Kampf gegen den Terror, in: http://www.miami5.de/informationen/guantanamo.pdf, zuletzt abgerufen am 17.15.2015).

Toepfer, Stefan: Bis auf weiteres ohne Juden Der Frankfurter Rat der Religionen steckt in einer Krise - und gilt doch als beispielhaft, 22.05.2015, in: http://rat-der-religionen.de/portfolio/in-der-krise-und-doch-beispielhaft/ (zuletzt abgerufen am 14.10.2015).

UNITED NATIONS; Security Council: Resolution 446.

Weippert, M.; Ess, J. van; Reuter, H.. "Heiliger Krieg." Religion in Geschichte und Gegenwart. Brill Online, 2015.

Wehr, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprahe der Gegenwart von Hans Wehr, vierte unverändete Auflage, 2006.

60. Buch über die Berichte der Propheten كتاب أحاديث الأنبياء, 9 Kapitel, Hadith 43, in: http://sunnah.com/bukhari/60/43 (zuletzt abgerufen am 07.10.2015).